Nachrichten und Tageblatt

für Bad Warmbrunn und das Riesengebirge

Neue Folge der Warmbrunner Nachrichten

Erscheint täglich außer den Tagen nach Sonn- und Festtagen.
Beilagen: Sonntags: eine illustrierte; wochentags: „Der Hausfreund".
Bezugspreis: frei Haus vierteljährlich 1.20 Mk., frei Haus monatlich 0,45 Mk.
Durch die Post vierteljährlich 1,45 Mk., monatlich 0,50 Mk

Anzeigenpreis: Die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Vereinbarung. — Bei Ausbruch von Konkursen, bei gerichtlicher Einforderung der Beträge oder bei Nichtinnehaltung der Zahlungsfrist erlischt der Rabatt und tritt der Grundzeilenpreis von 20 bezw. 40 Pfg. in Kraft.

Verbreitetstes Publikations-Organ für Bad Warmbrunn und Umgegend.

Nr. 183. | Schriftleitung, Druck u. Verlag: Paul Fleischer, Warmbrunn, Buchdruckerei, Voigtsdorferstr. | Sonnabend, den 7. August 1915 | — Fernsprecher Nr. 115. — Telegramme: Nachrichten. Postscheckkonto 6746 Breslau. | 33. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

4. August. Im Görzischen schlagen die österreichisch-ungarischen Truppen alle erneuten Angriffe der Italiener ab, ebenso im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet. — An der Kaukasusfront erleiden die Russen eine Niederlage durch die Türken. Die Russen verlieren 500 Tote, 1000 Verwundete und 150 Gefangene.

5. August. Deutsche Kavallerie schlägt die russische in Kurland und Samogitien an mehreren Stellen aus dem Felde. 2225 Russen werden gefangen. Armeen v. Scholz und v. Gallwitz gehen weiter vor in Richtung der Straße Lomza—Ostrow—Wyszkow. 22 russische Offiziere, 4840 Mann werden gefangen, 17 Maschinengewehre erbeutet. Armee Prinz Leopold von Bayern durchbricht und nimmt die äußere und innere Fortlinie von Warschau. Warschau wird vormittags von unseren Truppen besetzt.

Warschaus Fall.

Auf 5 Kilometer an die Hauptbefestigungen von Iwangorod, auf 12 Kilometer vom Westen her an den Fortsgürtel von Warschau heran — so standen schon vor drei Tagen unsere Sturmtruppen, die sich kaum einen Tag Ruhe gönnen, um sofort wieder von neuem vorwärts zu marschieren, zu stürmen und zu siegen.

Am 1. August hatte der russische Kriegsminister General Poliwanow bekanntlich bereits in der Duma erklärt: „Wir werden vielleicht Warschau heute dem Feinde überlassen." In der Tat — dieses „heute" ist schnelle Wirklichkeit geworden durch den beschleunigten Gewaltangriff der Deutschen.

Im Namen der „Zivilisation" wahrscheinlich, für die auch die Russen, Tataren, Kirgisen und Tschuntschusen gegen die „deutsche Barbarei" des Lesens und des Schreibens, der Ordnung und der Bildung, der Pflege der Gerechtigkeit und der Ausübung militärischer Kraft kämpfen, hatten es uns die amtlichen St. Petersburger Kreise soeben erst wissen lassen, daß in der Festung Nowogeorgiewsk riesige Veruntreuungen vorgekommen seien. Statt für viele Monate, waren Lebensmittel in den dortigen Speichern und Kasematten nur für ungefähr sechs Wochen vorhanden. Nach bewährter russischer Manier, die kurz vor drohenden amtlichen Untersuchungen (nicht vorhandene) Leuchttürme plötzlich „vom Blitz zerschmettert" werden und (gar nicht gebaute) Kriegsschiffe schnell „infolge einer Kesselexplosion kentern" läßt, hatte der in Nowogeorgiewsk schuldige Oberst Ulowitz schleunigst einen Unteroffizier beauftragt, Feuer, rettendes Feuer anzulegen in den Speicherräumen. Aber das Feuer wurde frühzeitig entdeckt, der Unteroffizier zum Geständnis gezwungen und — der Oberst Ulowitz standrechtlich erschossen. Gleichfalls zum Tode verurteilt wurden die mitschuldigen Lieferanten. Wenn man aus dem heiligen Rußland so etwas bekannt werden läßt — obwohl man noch dazu im Augenblick für Freiheit, Menschenadel und Gesittung kämpft — dann hat das immer einen Zweck. Im vorliegenden Falle schätzten wir das geflissentliche Bekanntwerdenlassen jenes „echt russischen" Vorkommnisses sofort dahin ein: daß man nach Sündenböcken suchte, um den Verlust Warschaus und der Weichsel-Linie zu rechtfertigen.

Gewiß — früher hatte der russische Generalstab einmal auf dem Standpunkt gestanden, die Weichsel-Linie nicht mit gesammelter Macht zu verteidigen, sondern erst hinter dem Bug, um Brest-Litowsk herum, und von hier aus nördlich nach Grodno und Kowno hinauf, südlich bis nach Galizien hinunter, den russischen Generalaufmarsch zu bewerkstelligen, demgemäß das strategische Eisenbahnnetz auszubauen und sich dann vorzubehalten, von dieser Grundstellung aus auf den Flügeln vorzustoßen gegen Ostpreußen im Norden, gegen Galizien und die Bukowina im Süden.

Aber die lieben Franzosen hatten die Durchführung dieses Planes verhindert. An den letzten 2½ Milliarden-Pump hatten sie die Bedingung geknüpft, daß die Weichsel-Stellung gehalten und daß das strategische Eisenbahnnetz demgemäß ausgebaut werde — andernfalls hätten sie den russischen Bruder „zu fern" gefühlt und sie wären überzeugt gewesen, daß die Russen zu spät kommen würden, um die Franzosen vor dem deutschen Schwerte zu retten. Nun wird der russische Generalstab grollen. Um nicht allzusehr als Besiegter zu erscheinen, tut er so, als ob man jetzt nur eben die ursprünglichen Pläne von St. Petersburg aufnehme und als ob das womöglich eine ganz freiwillige strategische Handlung, eine der berühmten „Umgruppierungen" sei.

Aber der mit kriegerischer Gewalt soeben glanzvoll durchgesetzte Einmarsch der deutschen Truppen bezeugt das Gegenteil. Unserer musterhaften Führung und unseren unvergleichlichen Truppen erliegen Massenheere und Riesenfestungen. Vor dem Zauberschlüssel unserer militärischen Macht springen alle Schlösser und Riegel auf.

Militärisch war dieser als Zeugnis für die Gesamtlage glänzende Erfolg seit einiger Zeit bereits vorauszusehen; politisch aber geht seine Bedeutung weit hinaus über das, was man am vergangenen Sonntag in der Duma zu St. Petersburg so nebenhin hat wahr haben wollen.

Ob der Zar jetzt nicht doch tief erschreckt, ist zunächst einmal abzuwarten. Bleibt er sozusagen bei der Stange, so ist es allerdings wahrscheinlich, daß man in St. Petersburg sich entschließt, nun den Krieg „erst recht" fortzusetzen und die ganze Bevölkerung aufzuhetzen mit dem Hinweis darauf, daß Feinde des Landes sich nun dem Boden des „heiligen Rußland" selbst nähern.

Aber bei den Verbündeten wird der bleiche Schrecken trotz aller äußeren Gebärden der Unerschrockenheit doch einkehren. Alle Neutralen, besonders die Balkanstaaten, werden nun kaum noch zu haben sein für Bluthingabe und Massenopfer zu Ehren des bisherigen russischen Schirmherrn. Wie eine starke Brandungswelle wird diese Nachricht Begeisterung und gesteigertes Kraftgefühl in die Millionenheere unseres teuren Vaterlandes tragen. Nach dem Übergang der Armee Böhm-Ermolli über den oberen Bug erscheint es uns sogar schon als fraglich, ob die Russen die Stellung Brest-Litowsk werden halten können.

Und damit beginnen die möglichen Rückwirkungen auf die Nationalitäten im russischen Gewaltreiche.

Jetzt wird doch in Russisch-Polen diejenige Partei ihr Haupt offener erheben, die ein Königreich Polen will außerhalb der russischen Knutenherrschaft. Die Bauern, die Handwerker, die kleinen Kaufleute, die Priester, die Studenten werden jetzt stärker polnisch zu denken wagen. Die Ruthenen in der Ukraine werden untereinander tuscheln und zischeln. Und auch in Finnland wird man aufhorchen, ob die Befreiung naht.

Große Möglichkeiten stecken im Spiel. Militärisch bedeutet der Fall Warschaus einen großen Erfolg. Politisch können seine Wirkungen bei richtiger Behandlung unabsehbar werden. — —

Der Krieg.

Die Verfolgung der weichenden russischen Armeen nimmt ihren flotten Fortgang. Deutsche Reiter streifen im Norden dicht vor Dünaburg, im Süden östlich des Bug ritten sie in Wladimir—Wolynsk ein. Östlich der Narew-Linie schreiten wir unaufhaltsam vorwärts und an der Weichsel ist der frontale Vorstoß mit der Eroberung des Hauptstützpunktes des Feindes gekrönt worden.

Warschau in deutscher Hand.

Deutscher Vormarsch gegen Dünaburg und Ostrow; weitere 7000 Russen gefangen.

Großes Hauptquartier, 5. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Vogesen ist am Lingekopf und südlich der Kampf von neuem entbrannt. Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

Östlicher Kriegsschauplatz.

In Kurland und Samogitien schlug unsere Kavallerie die russische bei Genaize, Birshi und Onikschty aus dem Felde. Hierbei und bei den Kämpfen östlich von Poniewiez wurden gestern und vorgestern 2225 Russen, darunter 2 Offiziere, gefangengenommen. — Die Armeen der Generale v. Scholz und v. Gallwitz blieben unter heftigen Kämpfen im weiteren Vordringen gegen die Straße Lomza—Ostrow—Wyszkow. Tapfere und verzweifelte Gegenstöße der Russen beiderseits der Straße Ostrow—Rozan waren wirkungslos. 22 Offiziere, 4840 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, 17 Maschinengewehre erbeutet. — Die Armee des Prinzen Leopold von Bayern durchbrach und nahm gestern und heute nacht die äußere und innere Fortlinie von Warschau, in der russische Nachhuten noch zähen Widerstand leisteten. Die Stadt wurde heute vormittag von unsern Truppen besetzt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei und nördlich Iwangorod ist die Lage unverändert. — Zwischen oberer Weichsel und Bug wird die Verfolgung fortgesetzt. Östlich des Bug rückte deutsche Kavallerie in Wladimir—Wolynsk ein.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W. T. B.

Genaize und Birshi liegen etwa 60 Kilometer nordöstlich, Onikschty liegt etwa 50 Kilometer südöstlich Poniewiez.

*

Die Festung Warschau.

(Von unserem *CB.*-Mitarbeiter.)

Wenn Warschau so überraschend schnell dem Ansturm der Armee des Prinzen Leopold von Bayern erlegen ist, so wäre es falsch, daraus den Schluß auf eine geringe Widerstandsfähigkeit der Werke zu ziehen, die diesen überaus wichtigen und bedeutendsten Brückenkopf und Eisenbahnknotenpunkt an der Weichsel schirmen. Warschau ist ein gewaltiger Waffenplatz und eine Gürtelfestung ersten Ranges, der die drei doppelgleisigen Vollbahnen Petersburg—Wilna, Moskau—Brest-Litowsk und Kiew—Lublin, die sich hier im Knoten vereinen, vorzüglich deckte. Bei Warschau führt die große Eisenbahn- und Straßenbrücke aus Eisen und Stein über den fast einen Kilometer breiten und sehr tiefen Weichselstrom. Eine weitere für Kolonnen passierbare Brücke befindet sich dann erst 100 Kilometer südlicher bei Iwangorod.

Die Hauptverteidigungslinie, die äußere oder Gürtellinie, liegt 5 bis 7 Kilometer vor der Stadtumgrenzung. Am linken, westlichen Ufer der Weichsel befinden sich 10 Hauptwerke und ein Zwischenwerk, am rechten, östlichen, der Vorstadt Praga, liegen vier Forts und zwei Zwischenwerke. Außerdem sind hier noch die Forts Wawer und Kawenczyn über die Gürtellinie 3 bis 5 Kilometer hinausgeschoben. Sie sichern die Verbindung mit den Werken von Zegrze an der Mündung des Bug und Narew, die ihrerseits mit Nowogeorgiewsk in engem Verband stehen. Die Stadt Warschau selbst ist außerdem noch mit einer inneren Fortslinie umgeben, die auf dem linken Flußufer fünf Haupt- und drei Zwischenwerke mit den entsprechenden Verbindungslinien zählt. Moderne Beton- und Panzerbauten haben die Verteidigungsmöglichkeit der Gesamtanlagen bedeutend erhöht.

Und doch ist diese starke Stellung, die in ihrer durch Natur und Kunst gleich vorteilhaften geräumigen Anlage einer großen Armee Unterkunft und Verpflegung bieten konnte, in ganz kurzer Zeit gefallen. Das ist die Folge der schweren Schläge, die das russische Feldheer erlitten hat, und durch die der Zusammenhang zwischen den einzelnen Festungen der westpolnischen Gruppe durchbrochen wurde. Warschau wie Iwangorod sanken durch den Druck, der auf allen Seiten die russischen Heere zum Rückzuge zwang, trotz ihrer Stärke zu gefährdeten Außenstellungen herab. Warschau ist gefallen, Iwangorods Schicksal dürfte sich gleichfalls schnell erfüllen.

*

Günstige Lage an der italienischen Grenze.

Die Italiener haben zwar von neuem mit der Offensive gegen die österreichischen Stellungen begonnen. Aber ihr Erfolg bleibt ebenso aus wie bisher. Aus Wien wird unter dem 5. August gemeldet:

Die Italiener griffen an der Kärntner Front die österreichischen Stellungen auf dem Kleinen Pal und beim Paß Lodinut an, erlitten aber schwere Verluste und mußten zurückgehen. Auch im Gebiet des Plöcken kam es wiederholt zu Angriffen, die aber keinerlei Erfolg brachten. Die Artillerie des Werkes Hensel erzielte einige Volltreffer in ein italienisches Zeltlager und verursachte dort Verluste. Während der Nacht wurde das Werk Hensel mit Artilleriefeuer bestreut. Eine unserer eigenen Patrouillen soll mit Stinkbomben lebhaft beschossen worden sein. Starkes Artilleriefeuer und kleinere Infanteriekämpfe dauern an. Die Lage ist unverändert.

Wie aus Mailand gemeldet wird, beschlagnahmt die italienische Heeresverwaltung alle privaten Kohlenvorräte sowie die Vorräte an Metallen und Kupfer.

Eine italienische Note an die Türkei?

Kopenhagen, 5. August.

Nach einer Stockholmer Meldung verlautet dort zuverlässig, die italienische Regierung habe der Hohen Pforte eine Note überreichen lassen, die in sehr scharfem Tone die Türkei beschuldigt, den Lausanner Vertrag nicht einzuhalten, sondern die Eingeborenenstämme in Tripolis gegen Italien aufzureizen.

Die Versenkung des „Friedrich Arp".

Im neutralen norwegischen Fahrwasser.

Die Engländer betonen mit kecker Stirn noch immer, sie seien Beschützer der Rechte der kleinen neutralen Staaten. Wie dieser Schutz aussieht, das zeigen recht erbaulich die Einzelheiten, die das Blatt „Aftenposten" in Christiania jetzt über die englische Gewalttat gegen den deutschen Dampfer „Friedrich Arp" berichtet:

Der norwegische Lotse, der an Bord des „Friedrich Arp" war, erzählt, daß plötzlich in dichtem Nebel kaum eine Seemeile von Land, ein bewaffneter englischer Fischdampfer im Westfjord auftauchte und trotz des Protestes des Lotsen, der noch tiefer in das neutrale Fahrwasser — dessen Grenze befindet sich vier Seemeilen von Land — hineinhielt, das Feuer auf den „Friedrich Arp" eröffnete. Nach einer Stunde sank das Schiff. Die Engländer zwangen die Besatzung an Bord des Fischdampfers zu

kommen und brachten sie darauf an Bord eines 13 000-Tonnen-Schlachtschiffes, das bei der Insel Röst, am äußersten Punkt der Lofoten, lag. Dreizehn Tage wurde der norwegische Lotse an Bord festgehalten und auch nicht an das von dem Schlachtschiff unterwegs angehaltene norwegische Schiff „Sortland“ abgegeben. Die Engländer wollten den ganzen Fall „Friedrich Arp“ verheimlichen.

Das englische Schuldbewußtsein geht auch daraus hervor, daß sie bisher den norwegischen Protest wegen der Versenkung des „Friedrich Arp“ in norwegischen Hoheitsgewässern überhaupt nicht beantwortet haben.

Der erste Erfolg des „Frauenflottenbund“.

Berlin, 5. August.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hat das vom Flottenbund deutscher Frauen dem Marinekorps in Flandern gestiftete Wasserflugzeug „Frauenflottenbund“ am 26. Juli in der südlichen Nordsee englische leichte Streitkräfte mit Erfolg angegriffen.

Lyon, 5. August.

„Nouvelliste“ meldet aus Brest: Die englischen Schiffe „Turquoise“ und „Nougget“ wurden von einem deutschen Unterseeboot bei den Scillyinseln versenkt.

Newyork, 5. August.

Der amerikanische Konsul in Queenstown meldet dem Staatsdepartement, daß das Unterseeboot den Dampfer „Iberian“ erst beschossen habe, als der Dampfer dem Haltesignale zum Trotz weiterfuhr. Das Unterseebot habe der Besatzung der „Iberian“ genug Zeit gegeben, um in die Boote zu gehen.

Kleine Kriegspost.

Wien, 5. Aug. **Amtlich wird bekanntgegeben, daß gestern unsere Truppen auch Iwangorod besetzt haben.**

München, 5. Aug. König Ludwig von Bayern verlieh dem Prinzen Leopold, dem Eroberer Warschaus, das Großkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens.

Konstantinopel, 5. Aug. **Infolge der Kämpfe in der Gebirgsgegend an der Grenze zieht sich die Hauptmacht der Russen in Unordnung auf russisches Gebiet zurück. Die Russen verloren 1000 Tote und 2000 Verwundete.**

Christiania, 5. Aug. Die deutsche Regierung hat amtlich anerkannt, daß die Torpedierung des norwegischen Dampfers „Minerva“ infolge Verwechselung mit einem englischen geschah, und hat Schadenersatz angeboten.

Paris, 5. August. Der „Temps“ meldet, die durchschnittliche Körperlänge der Mannschaften der Jahresklasse 1917 bleibe um 3 Zentimeter hinter der Durchschnittslänge der älteren Jahresklassen zurück.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Bothas proenglische Politik.

Johannesburg, 5. August.

Der durch seinen mit einer vielfachen Übermacht nach einem ganzen Jahr errungenen sogenannten Sieg über unsere kleine südwestafrikanische Streitkraft noch hochmütiger gewordene General Botha will Südwestafrika den Deutschen für immer vorenthalten. Er tut so, als ob deutsche Umtriebe Afrika zerwühlten und das deutsche Verhalten den Eingeborenen gegenüber die Union gefährde. Vor Tisch las man's anders!

Als Botha seinerzeit dem Lande die Gründe angeben mußte, weshalb die Unionsregierung dem Ersuchen der Reichsregierung nachgegeben habe, eine Expedition gegen Deutsch-Südwest zu unternehmen, da sagte er: . . . „Was wäre aus der Stellung unseres Landes geworden, wenn wir das Ersuchen abgeschlagen hätten! Wir würden in unserem Land ein Verhältnis zwischen den beiden weißen Rassen erhalten haben, wie niemals zuvor.“ Der Zweck ist klar. Wenn sich die Unionsregierung geweigert hätte, dann wäre der englisch sprechende Teil der Bevölkerung gegen den holländisch sprechenden Teil verbittert worden.

Die holländischen Blätter sind empört über die proenglische Politik. Die englische Bevölkerung — so schreibt das südafrikanische Blatt „Ons Land“ — durfte nicht verbittert werden. Daß der holländische Teil der Bevölkerung durch die Annahme des Ersuchens der englischen Regierung erbittert wurde, tat nichts zur Sache.

Die neuen Herren von Frankreich.

Köln, 5. August.

Ein belgischer, sehr zuverlässiger Gewährsmann der Kölnischen Volkszeitung gibt eine Unterredung mit einem gebildeten Franzosen wieder, der direkt aus Paris gekommen war. Er erklärte, bei seiner Ausreise habe sich sofort bemerkbar gemacht, daß der Franzose nicht mehr Herr im eigenen Lande ist. Wegen dieser Reise mußte der Franzose mehrfach seinen Paß durch Engländer beglaubigen lassen. Der Gewährsmann erklärt, daß die Franzosen die Engländer übersatt haben. Der Engländer sei auf dem besten Wege, vom französischen Volke verachtet zu werden, denn das Volk fühle lebhaft, daß es in diesem Kriege für englische Interessen blutet, daß England diesen Krieg schonungslos mit französischem Blut führt, während es die eigenen Kräfte schont. Die Franzosen wollen Frieden um jeden Preis. Ein neuer Winterfeldzug sei bei der heutigen Volksstimmung ausgeschlossen. Alsdann stehe die Revolution in Aussicht.

Die versagenden silbernen Kugeln.

London, 5. August.

Sparsamkeit an allen Ecken und Enden predigen die leitenden Männer der englischen Regierung jetzt. Schatzkanzler Mc Kenna sagte in einer Rede in Preston, die Erhaltung des Heeres und der Flotte habe mehr als die Hälfte der gewöhnlichen Produktionskraft des Landes in Friedenszeiten in Anspruch genommen. Es sei für die ganze Nation nötig, mehr zu produzieren und weniger zu konsumieren. Mc Kenna stellte neue Steuern in Aussicht, die die Sparsamkeit fördern sollen, aber er appellierte auch an die eigene Initiative des Volkes zur Sparsamkeit. — Einst rühmte man sich stolz, Deutschland allein schon mit den silbernen Kugeln, also dem größeren Geldbeutel, vernichten zu wollen. Heute klingt's anders.

Was englische Rekruten kosten.

London, 5. August.

Der protestantische Primas von Irland, Dr. Crozier, erklärte in einer Versammlung in Armagh, eine Massenversammlung in Warenpoint, die dort vor einigen Wochen gewissermaßen als eine allirische Demonstration abgehalten worden sei, habe 30 000 Mark an öffentlichen Geldern gekostet, und als Ergebnis hätten sich sechs Rekruten gemeldet. Die Anwerbung jedes einzelnen Rekruten habe also rund 5000 Mark gekostet.

Das sind Preise für Blut, wie sie England bisher an seine Söldner nicht zu zahlen pflegte. Wenn die Preise an der Menschenbörse sich weiter so hoch halten, dann dürften die „silbernen Kugeln“ bald rar werden, mit denen England bisher Kriege zu führen gewohnt war.

Der Kaiser bei der Armee Woyrsch.

Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben:

Am 17. Juli hatte das zu diesem Zwecke aus Division Bredow verstärkte Landwehrkorps die stark ausgebaute und von einer Elitetruppe Rußlands, dem Moskauer Grenadierkorps verteidigte Stellung nordöstlich Sienno gestürmt. Der erste Durchbruch durch das feindliche Drahthindernis verdankt sein Gelingen dem heldenmütigen Entschluß der Leutnants Wilcke und Gerbing vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 7 und des Leutnants Zoll vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 6, die, gefolgt von einigen ihrer Landwehrleute, sich im feindlichen Feuer eine schmale Gasse durch das Hindernis schnitten und den nachfolgenden Sturmtruppen den Weg bahnten.

Der 18. Juli brachte die kräftige Verfolgung des Gegners an den Ilzanka-Abschnitt, dessen Nordrand wieder als starke Stellung mit Hindernissen ausgebaut war. Sie wurde in der Nacht zum 19. bei Ciepielow und Kasanow durchbrochen. Unter sehr schweren Verlusten flüchtete das Grenadierkorps in den Schutz der östlich Zwolen in mehrmonatiger Ingenieurarbeit vorbereiteten Außenstellung der Festung Iwangorod, die seit längerer Zeit von allen russischen Gefangenen als uneinnehmbar bezeichnet war.

Der beispiellosen Angriffsfreudigkeit

der von der Artillerie gut unterstützten schlesischen Landwehr gelang es in der Nacht vom 20. zum 21. Juli, auch diese Stellung einzudrücken und den Gegner in die engere Festungsstellung zurückzuwerfen. Über 7000 Gefangene, viele Maschinengewehre waren die Beute der tapferen Landwehr. Stolz konnte der Führer der Angriffstruppen, der General der Kavallerie Freiherr v. König, ihnen zurufen: „Unverwelklichen Lorbeer habt ihr euch erworben, das Vaterland, insbesondere die schlesische Heimat, wird dankbar eurer Siege gedenken, nun weiter, bis der Feind völlig am Boden liegt.“

Die größte und schönste Anerkennung aber ward der Truppe dadurch, daß es sich unser Oberster Kriegherr nicht nehmen ließ, ihr persönlich seinen kaiserlichen Dank für die vollbrachten Taten zu sagen. Am Morgen des 23. traf Seine Majestät

auf dem Gefechtsfelde

ein, wo Abordnungen unmittelbar vor einem erstürmten russischen Berg, auf dem die deutsche Flagge stolz im Winde wehte, Aufstellung genommen hatten. Huldvollst begrüßte Seine Majestät die sich dort meldenden Führer, den General der Kavallerie Freiherrn v. König und den Generalleutnant Grafen Bredow, und überreichte beiden Preußens höchsten Kriegsorden, den Orden Pour le Mérite, nachdem dem verdienten Armeeführer, Generaloberst v. Woyrsch, bereits vorher das Eichenlaub zu diesem Orden und seinem Chef, Oberstleutnant Heye, das Ritterkreuz des Hohenzollernschen Hausordens verliehen worden war. Nach Abschreiten der Front der Abordnungen, wobei Seine Majestät jeden Offizier und Mann durch eine Ansprache auszeichnete und vielen das Eiserne Kreuz selbst übergab, wurde die russische Stellung einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Höchstes Interesse erweckte die Sorgfalt, mit welcher die Stellung ausgebaut war. Anschließend hieran sprach Seine Majestät den Abordnungen seinen

kaiserlichen Dank

aus und trug ihnen auf, denselben auch den Kameraden zu übermitteln, die vorn in den Schützengräben treue Wacht vor den letzten Stellungen der Festung hielten. Weiter östlich, im Bereiche der Festungsgeschütze von Iwangorod, standen die Reserven und die Abordnungen der Truppen des rechten Flügels unter präsentiertem Gewehr bereit, ihren Obersten Kriegsherrn zu begrüßen.

Nach Abschreiten der Fronten unter den Klängen der Nationalhymne und nach Auszeichnung vieler Offiziere und Mannschaften sprach auch hier der Allerhöchste Kriegsherr den braven Landwehrleuten seinen und des Vaterlandes Dank aus. Wie im Jahre 1813 habe auch jetzt die Landwehr sich vortrefflich geschlagen, und mit besonderem Stolz blicke das Vaterland, insbesondere die heimatliche Provinz Schlesien, auf sie. Noch gelte es aber, weiter zu kämpfen für des Vaterlandes Freiheit, um mit Gottes Hilfe hoffentlich auch den letzten Gegner bald nieder zu ringen.

Nach einem strammen Vorbeimarsch der braven Landwehrleute weilte Seine Majestät noch längere Zeit im Kreise der Offiziere, ein dargebotenes Frühstück aus der Feldküche zu sich nehmend. Jedem einzelnen wird dieser Ehrentag der Armee-Abteilung Woyrsch unvergeßlich bleiben.

Letzte Nachrichten.

Oesterreichischer Tagesbericht.

wb. Wien, 5. August. Russischer Kriegsschauplatz. Die lange Reihe von Erfolgen, welche die Verbündeten seit der Maischlacht am Dunajec in Galizien, in Süd- und Nordpolen und in den Ostseeprovinzen errungen haben, wurde durch die Besitznahme von Iwangorod und Warschau gekrönt. Gestern haben unsere Truppen Iwangorod besetzt, heute sind deutsche Truppen des Prinzen Leopold von Bayern in die Hauptstadt von Russisch-Polen eingerückt.

Zwischen Weichsel und Bug dringen die beiden Verbündeten unter Verfolgungskämpfen gegen Norden vor. Oesterreichisch-ungarische Reiterei hat Utsilug, deutsche Wladimir-Wolynski erreicht.

Sonst blieb die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz. An der Tiroler Front kam es nur in der Gegend des Kreuzberg-Sattels zu größeren Kämpfen. Ein gestern morgen von mehreren Bataillonen des italienischen Infanterie-Regiments Nr. 92 gegen die Nemes-Albe (nordöstlich Kreuzberg-Sattel) brach blutig zusammen. Der Feind ging nachmittags teilweise fluchtartig in die Wälder südlich des Grenzpasses zurück. Zur Entlastung dieser italienischen Kräfte versuchte am Nachmittag

---

Zwei Helden.

Preisgekrönter Roman aus der Zeit vor hundert Jahren

von M. Trommershausen.

65. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Hilda, Hilda, die Zeit vergeht! Schon eine Viertelstunde ist verflossen, seit wir hier sind, und noch nichts ist getan,“ flüsterte Ermentrud angstvoll.

Hilda wandte halb den Kopf. Noch lag der Ausdruck weltvergessener Glückseligkeit darin.

„Was willst du?“ fragte sie traumverloren. „Eine Viertelstunde? O nein, nur Minuten, Sekunden sind verflogen, seit wir kamen.“

„Oder eine Ewigkeit,“ murmelte Ermentrud. „Denn das Glück dieser Minuten wiegt ein ganzes Leben der Einsamkeit auf. Mein Gott, ich danke dir dafür.“

„Was sagst du, Ermentrud?“ fragte Georg innig. „Wofür dankst du Gott? Für dieses Wiedersehen? Ich tue es auch.“

„O barmherziger Gott!“ rief Hilda wild und riß sich aus Sahers Armen.

Er ging ihr nach und faßte ihre Hand.

„Hilda, sei ruhig. Laß uns dem fest ins Auge sehen, was kommen muß.“

Sie nickte und schloß die Augen. Ihre Züge wurden starr.

„Sprich du, Ermentrud. Sage ihnen was geschehen soll.“

Verwundert horchten die Freunde auf.

„Was habt ihr vor?“ fragte Georg.

Ermentrud umschloß seine Hand mit festem Druck.

„Ihr müßt fliehen, Georg, jetzt sofort,“ flüsterte sie. Ihre Augen flimmerten seltsam durch die Dunkelheit.

„Fliehen, Ermentrud? Wie meinst du das? Aus diesen Mauern entkommt niemand,“ sagte Georg trübe.

Hilda stürzte auf ihn zu. Mit einer Hand faßte sie seine Linke, mit der anderen riß sie Friedrich an sich heran.

„Ja, ja, ihr müßt fliehen, Georg. Es ist alles vorbereitet.“

Sie zog ihren Schleier vom Kopf und nestelte an ihrem Kleide.

„Ihr sollt unsere Frauenkleider anziehen und sollt damit aus der Stadt gehen. Drüben hinterm Tore stehen Pferde, die euch schnell in alle Fernen tragen. Es ist alles vorgesehen. Nur schnell muß es sein, nur keine Zeit verlieren. Nun? Was zaudert ihr? Versteht ihr nicht? Begreift ihr nicht, was wir wollen?“

„Ich höre dich wohl, Hilda, aber ich kann deinen Worten nicht folgen,“ versetzte Friedrich von Saher und wehrte ihre Hand, die sich an ihrem Kleide mühte.

„Es ist ein wohlüberlegter Plan,“ sagte Ermentrud eindringlich. „Es ist dunkel. Niemand wird unterscheiden, wer in den Frauenkleidern steckt, zumal wir ziemlich in einer Größe sind. Vor morgen früh wird niemand entdecken, was vorgegangen ist. Und dann seid ihr gottlob weit von hier.“

„Und ihr?“ fragte Georg nachdrücklich.

„Wir? nun, wir bleiben hier,“ antwortete Ermentrud leichthin.

„Meine liebe Uniform! Wie gerne werde ich sie wieder anziehen! Ich habe sie acht Tage lang entbehren müssen,“ fügte Hilda hinzu.

„Und dann? Nachher? Wenn sie euch entdecken?“

„Lieber Gott, was soll denn mit uns geschehen?“ sagte Hilda wegwerfend. „Sie werden sehr entrüstet, sehr aufgebracht sein. Sie werden uns schelten und beschimpfen.“

„Und dann?“ fragte Georg in dem vorigen Tone.

„Dann werden sie uns schließlich laufen lassen.“

Obgleich Hilda gleichgültig erscheinen wollte, konnte sie es doch nicht hindern, daß ihre Stimme einen gebrochenen Klang hatte.

„Nein, sie werden euch nicht laufen lassen, sondern sie würden euch töten. Ihr müßtet für uns sterben,“ sagte Georg ernst.

Hilda zuckte die Achseln.

„Sie würden euch töten,“ wiederholte Georg, „und wir sollten leben?“

„Daran ist garnicht zu denken,“ sagte Ermentrud, und versuchte ihrem Tone große Bestimmtheit zu geben. „Man wird das nicht der Mühe wert halten. Das Schlimmste, was geschehen könnte, ist, daß sie uns bis zum Ende des Krieges in Gefangenschaft halten. Was wäre das im Vergleich zu eurer Lebensrettung?“

„Denkt an das unbegreifliche Glück, wenn wir uns nach dem Frieden wiederfinden!“ rief Hilda. „Könnt ihr noch zögern? Kommt, kommt! Es ist schon zu viel Zeit verloren.“

Sie zog hastig ihre Hand aus der Friedrichs und knöpfte seine Uniform auf. Sanft, aber fest nahm er die zitternden Finger zwischen die seinigen.

„Mein Weib, du willst dich opfern, ich weiß es,“ sagte er zärtlich.

„Und wenn ich es will,“ fragte Hilda schnell, „willst du mir es wehren?“

„Ich muß es sogar,“ antwortete er mit Nachdruck.

„Georg, hilf uns doch,“ bat Ermentrud, die mit Bangen die Zeit verstreichen und ihr Verlangen abgewiesen sah.

„Nein, Ermentrud, Liebling, was du wünschest, kann nicht geschehen.“

Sein Ton war unerschütterlich.

„Wie, ihr wollt nicht?“ schrie Hilda auf.

„Nein, wir wollen nicht,“ antwortete Friedrich.

„Ihr wollt nicht? Ihr müßt, ihr müßt!“ rief Hilda. Ihre Stimme war heiser vor Aufregung. In wahnsinniger Angst wiederholte sie wieder und wieder: „Ihr müßt, ihr müßt!“

Sie zerrte an Sahers Uniform, und es gelang ihr wirklich, einige Knöpfe aufzureißen.

(Fortsetzung folgt.)

ein feindliches Bataillon überraschend gegen Seip und gegen die Seipkotelstellung (unmittelbar nördlich des Sattels) vorzubringen. Auch dieses wurde nach kurzem Widerstand zurückgeschlagen und verlor etwa hundert Mann an Toten. Der Bataillonskommandeur und mehrere Offiziere des Bataillons fielen; unsere Verluste in diesem Gefecht waren gering.

Im Görzischen unterhielten die Italiener seit gestern mittag wieder ein heftiges Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen am Plateau von Doberdo. Als feindliche Infanterie von Sagrado und von südlich Sdraussina her zum Angriff vorzugehen versuchte, wurde sie durch unsere Artillerie zusammengeschossen.

An allen sonstigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Warschau.

TU. Genf, 6. August. Auf der gestrigen Tagung des französischen Parlaments standen Ministerreden anläßlich des Jahrestages des Kriegsausbruchs. Der Fall Warschaus verblüffte allgemein furchtbar, weil der Botschafter Iswolski eine zehntägige Verteidigung der Festung in Aussicht gestellt hatte.

TU. Budapest, 6. August. Die Meldung von der Räumung Warschaus durch die Russen hat in Italien geradezu Bestürzung hervorgerufen. Die Sonderausgaben der Zeitungen wurden in den Straßen von Polizisten beschlagnahmt und den Leuten aus der Hand gerissen. Die Blätter bemerkten dazu, es sei bedauerlich, daß die italienischen Behörden die Bevölkerung als unmündiger betrachten als der Zar seine Untertanen.

In russisch-rosigem Lichte.

TU. Petersburg, 5. August. Die Blätter veröffentlichen eine halbamtliche Darstellung der Lage in Polen, in der es u. a. heißt: Die Gründe, die unseren Rückzug aus dem vorgeschobenen polnischen Kriegstheater veranlaßten, liegen sehr tief. Jedenfalls kann gesagt werden, daß die Aufgabe polnischen Gebietes nur eine zeitweilige ist und daß, wie aus verschiedenen Anzeichen geschlossen werden kann, sie nur von kurzer Dauer sein wird. (?) Der Rückzug unserer Truppen erfolgt in vollständiger Ordnung und mit größter Bewegungsfreiheit. Schon hierin liege ein Beweis, daß die Initiative zu allen Bewegungen durchaus auf unserer Seite liegt. Die Presse versucht ihr möglichstes, die Besorgnis der Bevölkerung, daß die Aufgabe Warschaus und der umliegenden Festungen eine Katastrophe herbeiführen könnten, zu verscheuchen. Nowoje Wremja behauptet, daß die hauptsächlichsten Rückzugsstraßen, nämlich der große Eisenbahnstrang in nordöstlicher Richtung nach Petersburg, und der Schienenstrang nach Moskau in östlicher Richtung noch völlig frei und zur beliebigen Verfügung der russischen Heeresverwaltung ständen. Als ernsthaft bedroht könne der Rückzug nur dann angesehen werden, wenn sich die Deutschen dem Eisenbahnknotenpunkte Lukow näherten. Es seien jedoch hierin, sowohl als noch weiter südlich Truppenmassen vorhanden, um auch Ljubartow zu halten.

Brest-Litowsk.

TU. Rotterdam, 6. August. Mit großer Beklemmung verfolgen eingeweihte Pariser Kreise die Vorgänge in Polen. Man hat Nachricht erhalten, daß die Rückzugslinie Brest-Litowsk bedroht ist und Mackensen der Festung schon näher wäre, als die russischen Warschauer Truppen. Man befürchtet die völlige Abschneidung der russischen Truppen auf diesem Rückzuge.

Kaukasus.

wb. Konstantinopel, 5. August. Privatnachrichten aus Erzerum besagen: Infolge der Kämpfe, welche seit zwei Tagen in der Gebirgsgegend stattfinden, welche auch den Ararat sowie die Zonen von Kara Kilissa Alaschkerd ganz nahe der türkisch-russischen Grenze, etwa 170 Klm. östlich Erzerum, umfaßt, zieht sich die Hauptmacht der Russen in Unordnung in der Richtung Kagysman auf russisches Gebiet zurück. Die Russen haben etwa 1000 Tote und 2000 Verwundete. Die türkische Armee verfolgt die Russen.

Die Dardanellen.

wb. London, 5. August. Dem Reuterschen Bureau wird aus Paris gemeldet, daß ein Offizier der italienischen Armee im Hauptquartier des britischen Expeditionskorps im Mittelmeer angekommen sei, um über ein gemeinsames Vorgehen der französischen, britischen und italienischen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande gegen die Türkei zu beraten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ In der letzten Sitzung des **Bundesrats** gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Bekanntmachung über die Vergütung für Ölfrüchte, der Entwurf einer Bekanntmachung wegen Ergänzung der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln vom 28. Juni 1915, der Entwurf einer Verordnung wegen Änderung der Verordnung betreffend Einschränkung der Malzverwendung in den Bierbrauereien, der Entwurf einer Verordnung betreffend Änderung der Verordnung über Malz vom 17. Mai 1915, und die Vorlage betreffend Verlängerung der Einlösungsfrist für Fünfzigpfennigstücke älterer Geprägeformen.

✚ Es bestätigt sich, daß von militärischer Seite die **Unzulässigkeit des Verzichts kranker oder verwundeter Mannschaften auf Rentenansprüche und ärztliche Behandlung** festgelegt ist. Auf eine Anfrage erwiderte das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps: „Ew. Hochwohlgeboren erwidert das Generalkommando, daß der von Ihnen erwähnte Korpsbefehl, wonach es unzulässig ist, von kranken oder verwundeten Mannschaften zu verlangen, daß sie auf Rentenansprüche oder ärztliche Behandlung verzichten, tatsächlich unter dem 30. März 1915 von mir erlassen ist. Nach Ziffer 22, Abs. 1 der Pensionierungsvorschrift, die nach § 29, Abs. 2 des Mannschaftsversorgungsgesetzes von 1906 Gesetzeskraft hat, gibt es keinen Verzicht auf Rente, auch dann nicht, wenn der Mann aus eigenem Antriebe einen bezüglichen Antrag stellt."

Großbritannien.

✖ **Das englische Kohlenausfuhrverbot** hat große Aufregung im Lande sowohl wie in neutralen Staaten hervorgerufen. Namentlich in Skandinavien fühlt man sich sehr beunruhigt. An der Kopenhagener Börse entstand eine Panik in Dampfschiffahrtsaktien, die um 2 bis 13 Prozent fielen; auch Industrieaktien fielen. „Nationaltidende" enthält einen Aufruf an den Leiter der größten Kohlenimportfirma Ostenfeldt. Der Direktor der dänischen Kohlen-Kompagnie möge rechtzeitig durch Ankauf in Deutschland und Amerika Vorsorge treffen, falls das Verbot sich bestätige. Auch in Schweden und Norwegen weiß man nicht, was von dem Verbot zu halten ist. Das englische Handelsamt gibt bekannt, diese weitere Einschränkung der Kohlenausfuhr sei eine Folge des Gesetzes, das Höchstpreise für Kohle in England einführt. Daher sei es nötig, eine Ausfuhr nach Ländern zu verhindern, wo keine Höchstpreise bestehen. Die Blätter bemerken, daß nicht die Absicht vorliege, den Kohlenbedarf der Verbündeten für Eisenbahnen und Industrie zu beschränken.

Aus In- und Ausland.

Genf, 5. Aug. In dieser Woche soll der portugiesisch-englische Vertrag unterzeichnet werden.

Paris, 5. Aug. Das Prisengericht hat den Dampfer „Dacia" als gute Prise erklärt.

Petersburg, 5. Aug. Sämtliche in Moskau noch sich aufhaltenden Ausländer feindlicher Staaten sind nunmehr durch einen Befehl des Gouverneurs endgültig zum 14. August aus Moskau ausgewiesen mit der Berechtigung, nach dem Auslande zu fahren. Diejenigen, die nicht ins Ausland reisen wollen, sollen hinter den Ural verwiesen werden.

Petersburg, 5. Aug. Ein Ukas des Zaren vom 17. Juli hat befohlen, die aus Anlaß des Krieges erhöhten Steuern und Abgaben bis zum 1. Januar 1918 beizubehalten.

Rio de Janeiro, 5. Aug. Wie die Blätter melden, hat die Polizei ein bedeutendes Bombenlager entdeckt. Mehrere Verhaftungen sind vorgenommen worden. Unter den Verhafteten befindet sich auch der portugiesische Luftschiffer Magelhaes Costa.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 7. August.

Sonnenaufgang	4^{29}	Mondaufgang	12^{07} V.
Sonnenuntergang	7^{41}	Monduntergang	6^{11} N.

Vom Weltkrieg 1914.

Die belgische Festung Lüttich wird **von deutschen Truppen** genommen. — Regentschaft der Herzogin **von Braunschweig.**

1779 Geograph Karl Ritter geb. — 1848 **Chemiker Johann** Jakob Freiherr v. Berzelius gest. — 1872 **Schauspieler Emil** Devrient gest. — 1893 Ägyptolog und Schriftsteller **Georg Ebers** gest. — 1902 Staatsmann Rudolf v. Bennigsen **gest. — 1913 Der** zweite Balkankrieg wird durch den Frieden **von Bukarest beendet.**

□ **Der Jahrestag der Eroberung Lüttichs kehrt am** 7. August wieder. Die Einnahme der festen **Stadt war das** erste größere Ereignis in dem mit Anfang **August 1914** ausgebrochenen Weltbrand. Mit beispielloser **Hinterhältigkeit** hatten die Gegner Deutschland das Schwert **in die Hand** gezwungen, nun sauste es nieder und traf zerschmetternd das nächste starke Bollwerk der Feinde. Vor Erregung zitternd, aber mit festem Vertrauen sah das deutsche Volk seinen Heerbann über die Grenze ziehen. Alle Gebete, alle Wünsche zogen mit ihm. Und das Vertrauen war gerechtfertigt. Mit unerhörter Kühnheit drang eine unbedeutende deutsche Truppenabteilung durch die Befestigungsanlagen und Forts Lüttichs hindurch in die Stadt selbst ein und suchte sich des Kommandanten zu bemächtigen. Dieser Handstreich mißglückte, wie wir am 7. August früh erfuhren, aber unser Generalstab setzte dem mutigen Unterfangen einen ehrenden Denkstein durch folgende Worte: „Natürlich wird die gesamte Presse des feindlichen Auslandes diese Unternehmung, die auf den Gang der großen Operationen ohne jeden Einfluß ist, zu einer Niederlage stempeln. Für uns ist sie nur eine in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Tat und ein Beweis für die todesmutige Angriffslust unserer Truppen." — Wir brauchten damals wahrhaftig nicht lange zu warten, um an den entschlossenen, wenn auch vergeblichen Anschlag den großen Erfolg sich reihen zu sehen. In den Abendstunden des gleichen Tages klangen im ganzen Reiche die Glocken, wehten die Flaggen und fröhlichen Angesichts tauschten sonst Fremde Heilruf und Handschlag — Lüttich war in der Hand unserer Braven, die General v. Emmich kommandierte. Und unser unüberwindliches Heer zog weiter zu anderen Taten.

* **Die Ausstellung in der Holzschnitzschule** zeitigt allerseits ein hohes Interesse und wird sehr eifrig besucht Am Vorabend der Eröffnung der Ausstellung beehrten die Herren Grafen Schaffgotsch und Oppersdorff dieselbe mit ihrem Besuch und bezeugten ein großes Interesse für die einzelnen ausgestellten Gegenstände. Auch von auswärts, von hochgestellten Personen und Fachmännern wird der Ausstellung täglich neuer Zuspruch zuteil. Der Herr Regierungspräsident nahm Gelegenheit, in einem Rundschreiben an maßgebende Körperschaften und Verbände auf die Wichtigkeit der Ausstellung hinzuweisen, sodaß in den nächsten Tagen der Besuch nicht nur von Fachautoritäten sondern auch von Gewerbevereinen usw. in Aussicht steht. Wir möchten hier bezüglich der Ausstellung namentlich Fachkreise darauf hinweisen, daß die Holzschnitzschule hier hauptsächlich wiederum die Interessen der Handwerkerkreise im Auge hat und selbst aus dieser Ausstellung nur ideellen Nutzen ziehen will durch Vorlage von Modellen. Die ausgestellten Gegegenstände dienen keineswegs zum Verkauf sondern werden auf Wunsch Handwerkern zur Herstellung solcher Arbeiten als Modelle kostenlos überlassen. Die Holzschnitzschule selbst vermittelt Aufträge. Es ist daher für die Handwerker, welche Ausstellungs-Gegenstände anzufertigen beabsichtigen, zunächst von größter Wichtigkeit, die Ausstellung zu besichtigen und sich mit der Leitung der Holzschnitzschule in Verbindung zu setzen. Der Besuch der Ausstellung ist auch aus hiesigen Kreisen ein besonders reger.

✚ Die Ergänzung der Verordnung über den **Verkehr mit Kraftfuttermitteln**, die der Bundesrat beschloß, stellt fest, daß Erzeuger von nasser Kartoffelpülpe und von nassen Biertrebern auf Verlangen der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte verpflichtet werden können, diese Futtermittel zu trocknen. Das Verlangen ist jedoch nur zulässig, soweit die betreffenden Betriebe über Trockenanlagen verfügen. Die getrockneten Fabrikate **sollen von der Bezugsvereinigung übernommen werden.**

Herischdorf, 5. August. Eine Gemeindevertretersitzung fand am Freitag im Gerichtskretscham statt, die der Gemeindevorsteher Otto Goy leitete. Als Mitglieder der Voreinschätzungskommission wurden gewählt: Privatier Benjamin Höckel, Fabrikbesitzer Schloßbauer, Privatier W. Ansorge, Gutsbesitzer H. Järisch, Fleischermeister G. Neumann, Techniker A. Wagenknecht, ferner als Stellvertreter Handelsmann E. Eifler, Stellenbesitzer A. Schindler, Gärtnereibesitzer J. Liebig, Gutsbesitzer H. Feist, Gartenbesitzer Herm. Krebs, Prokurist E. Helbig. Die Gemeindevertretung beschloß, zur sicheren Einbringung der Ernte einige kriegsgefangene Russen aufzunehmen und bewilligte die hierzu erforderlichen Mittel. Die Gefangenen sind inzwischen eingetroffen und im Gasthof zu den Hartsteinen untergebracht worden.

Hermsdorf u. K., 5. August. Unberechtigt gefischt hatten am Abend des 27. Juni im Schneegrubenwasser zu Ober-Hermsdorf der Maurer Paul Heinrich, der Glasschleifer Rich. Schatz und der Glasschleiferlehrling Oskar Schatz, sämtlich von hier. Dabei verwendeten sie ungelöschten Kalk, den sie zur Betäubung der Fische ins Wasser streuten. Das Schöffengericht verurteilte H. zu 50 Mark, Richard Sch. zu 10 Mark Geldstrafe; der jugendliche Oskar Sch. kam mit einem Verweise davon.

Schreiberhau, 5. August. Eine mutige Tat vollbrachte Ende voriger Woche der sich hier zur Erholung aufhaltende Provinzialbaurat Kühn aus Königsberg, indem er unter eigener größter Lebensgefahr zwei Kinder vom Tode des Ertrinkens unterhalb der Josephinenhütte aus dem Zacken rettete.

Kriegs- und Stimmungsbilder
aus dem Westen.

Zum Abdruck genehmigt vom Generalkommando.

(Schluß.)

Ja, manchmal ist's ein fast friedliches Leben im Schützengraben, bis auf die Stunden, in denen die Artillerie schießt, was meist gegen Abend geschieht. Wir sitzen oder liegen in unseren Löchern, dicht an die erdige Wand gepreßt. Ein oder zwei Volltreffer gibt es gewöhnlich, es wird telefoniert: „Krankenträger zum dritten Zug, mit Beinschienen, mit viel Verbandzeug," oder sonst etwas. Namen werden genannt und man duckt sich tiefer. Mit der Dunkelheit schweigt das Artilleriefeuer und das Leben in den Gräben erwacht. Wir kriechen steif aus unseren Löchern, Scherzworte fliegen hin und her, doppelt lustig, je schwerer die überstandene Gefahr; wir klopfen die Erde von Haar und Kleidern und recken unsere Glieder! Wieder ein Tag vorüber — und nun erwacht die Eßlust. Bald kommt auch der ersehnte Ruf: „Essenholer".

Mancher denkt nun wohl, das sei eine durchaus spaßhafte Angelegenheit. Doch nicht ganz, denn die Franzosen haben zwei recht üble Angewohnheiten. Erstens beschießen sie des Nachts, wohl wissend, daß dann unsere Küchen und Munitionskolonnen kommen, die Straßen und Feldwege; zweitens feuern die in den Gräben liegenden Franzmänner alle paar Minuten eine Salve ab, gleichgiltig, ob sie etwas sehen oder nicht. Zum Essenholen treten die dazu bestimmten Mannschaften mit je drei bis vier Kochgeschirren bewaffnet, an, und rechtsum kehrt geht's lautlos zwanzig bis dreißig Minuten weit in eine Schlucht oder hinter ein Gehöft, wo die Küche arbeitet. Zuerst durch Laufgräben und Höhlen, den Wegweisern folgend.

In unterirdischen Dörfern hausen hier die Reserven hinter Zeltbahnen und Decken! „Ein Loch!" — ein Mann verschwindet und kommt dreckig und fluchend wieder zum Vorschein. Leise, und fast automatisch gibt einer dem andern weiter: „Loch — Draht — Loch—" bis die Gräben zu Ende sind, und der gefährlichste Teil der Aufgabe beginnt.

Ist es dunkel, so können wir auf Wegen und Straßen bleiben, und verschwinden nur kaninchengleich im Graben, wenn ein Geschoß heransaust. Ist aber Mondschein, so wählt man vorsichtig die Schluchten, drückt sich an den Mauern zerschossener Häuser entlang, und schnell und gebückt eilen wir über freiliegende Stellen fort, bis wir glücklich die Küche erreicht haben. Bei einem solchen Gang hatten wir gerade Kessel und Eimer gefüllt, als die Franzosen 2000 Meter hinter uns ein wahnsinniges Feuer eröffneten.

Als durch den Schornstein der Küche zwei Schrapnells gegangen waren, sauste das Gefährt ab, und ich ließ meine Leute ausgeschwärmt zurückgehn. Ueber Berg und Tal, fallend, springend, kriechend, ging es vorwärts, während rechts und links die Kugeln einschlugen. Am Anfang der Gräben sammelten wir uns, atemlos — die Kessel waren leer, die Kochgeschirre durchlöchert, aber keiner von uns verwundet.

Ich habe wohl dreißigmal Essen holen lassen, ausnahmslos im Feuer, und habe nur einen Verwundeten gehabt. —Eine jede Kugel, die trifft ja nicht."

Ja, wenn wir unsere Küchen nicht hätten. Lange Zeit gabs trocken Brot, und oft auch davon nur wenig, aber fast immer erhielten wir täglich einmal, öfter auch zweimal, warmes Essen, und das hat uns gesund erhalten. In unserer aller Erinnerung — soweit wir heimkehren — werden die Küchen und ihre Mannschaften und die nächtlichen Gänsemärsche durch Moräste und auf mondbeschienenen Schneewagen einen ersten Platz ein-

Im Quartier.

Seit drei Monaten habe ich zum erstenmal in einem Zimmer geschlafen, habe mich des Morgens waschen und allein frühstücken können.

Zwar ist es ein Haus, das verlassen und ausgebrannt nur unseren Reserven als Quartier dient, doch es ist ein Zimmerchen mit frisch von unseren Pionieren eingesetzten Fenstern, einem Ofen und einer Matratze. Für die zwei Quartiertage habe ich meine Sachen auf einem Bord gestellt; ein Kruzifix, das in der Ecke lag, steht auf dem Tisch, dazu zwei Bildchen von Munch, die ich irgendwo fand, und hier hoffe ich nun heut abend ruhig schlafen zu können. Eben kommt die Post. Siebzig große Pakete und drei Säcke mit kleinen Päckchen und Briefen. Fast alle haben etwas bekommen, alle haben die Liebe gefühlt, mit der man unserer daheim gedenkt. Die Anstrengungen und Erlebnisse der letzten vier Tage im Graben sind vergessen, und laute Fröhlichkeit füllt das Haus. Zum Abendbrot gab es Sauerkraut, Pökelfleisch und Glühwein. Jetzt liegen und sitzen die Leute

dicht beieinander im Stroh, die Fenster und Türen sind verhängt und zwei Kerzen geben spärliches Licht. Einem Musikkundigen schenkte ich eine Mundharmonika, die mir die Post heut brachte. Nun spielt er und die anderen singen. Zweistimmig singen sie Volks- und Heimatslieder, ohne den Kriegsübermut, der lebendig wird, wenn die Granaten krachen.

Wenn sie eine Pause machen, hört man den Gesang der Scheunenbewohner von ferne. Die Offiziere haben ihre Zimmertür geöffnet und singen mit, und unser aller Gedanken sind daheim, bis uns Singen und Denken vor Müdigkeit vergeht.

Wir sitzen beisammen im Höhlenbau
Und plaudern wie lustige Jungen,
Vom Mädel, den Kindern, von Haus und Frau,
Von tausend Erinnerungen.

Der Kerze Licht, so blaß und zart
Tanzt über Tisch und Wände—
Da draußen der Posten lauscht und starrt
Ins dunkle Franzosengelände.

Tod brachte der Krieg, und vielen Schmerz &
Doch eins hat er allen gegeben:
Die Kameradschaft, die tief ins Herz
Gesenkt bis ins andere Leben.

Wir sitzen beisammen im Höhlenbau
Und plaudern wie lustige Jungen,
Und grüßen euch alle, Lieb, Hof und Frau,
Euch und die Erinnerungen.

Die Tage vor Weihnachten bei Ypern.

Leichter Schnee fällt. Wir denken an Weihnachten. Mann an Mann liegen wir im Graben. Der Kopf ist schwer, der Magen mißvergnügt, die Nerven erschöpft. Geschlafen haben wir seit zwei Tagen garnicht. Sechsmal sind wir umgezogen in diesen zwei Tagen. In den Graben, der uns noch vor zwei Stunden beherbergte, sind etwa dreißig Granaten eingeschlagen. Gestern haben wir gestürmt und 30 Gefangene gemacht. Als die Leute durch unseren Graben kamen, sahen sie uns kläglich an und sagten: „Weihnachten Kamerad!" Ein Franzose hielt jedem die Hand hin: „Kamerad!" Ich hatte als Zugführer eine Reservestellung, wo wir bis an die Brust im Wasser standen und uns am feindlichen Artilleriefeuer erfreuten. Leutnant v. U. kam nachher barfuß zurück, Stiefel und Strümpfe waren ihm im Schlamm stecken geblieben. Jetzt schlagen die meisten Granaten hinter unserem Graben ein. Leute kriechen auf allen Vieren hinter uns vorbei und legen jedem ein Stückchen Speck auf die Beine. — Wann wir wohl abgelöst werden? Uebermorgen ist Weihnachten!

Wir kratzen den Dreck von Stiefel und Hosen, von Seitengewehr und Spaten und summen: „Stille Nacht, heilige Nacht!"

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 8. August (10. nach Trinitatis): vormittags um 9 Uhr Beichte und hl. Abendmahl. — Um 9½ Uhr Anfang des Gottesdienstes. — Kollekte für die hiesige evangelisch kirchliche Gemeindepflege.

Mittwoch, den 11. August, nachmittags 5 Uhr, Kriegsbetstunde.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 8. August: früh 6½ und 7½ Uhr hl. Messe. — 9 Uhr Predigt und Hochamt. — 2½ Uhr hl. Segen.

An Wochentagen täglich früh 6¼ und 7½ Uhr hl. Messe (außer Dienstag und Donnerstag).

Sonnabend, abends 7 Uhr, Bittandacht.

Gelegenheit zur heiligen Beichte: täglich früh vor und nach der heiligen Messe, am Sonnabend auch nachm. um 5 Uhr und während der Bittandacht.

Evangelisch-altlutherische Kirche in Herischdorf.

Sonntag, den 8. August (10. nach Trinitatis): vormittags ½10 Uhr Predigtgottesdienst: Pastor Matschoß aus Bunzlau.

Nachm. ½4 Uhr Predigt in Schosdorf.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 21. Juli bei einem Sturmangriff infolge schweren Halsschusses unser heißgeliebter, hoffnungsvoller, unvergeßlicher Sohn,

der Kriegsfreiwillige

Paul Menzel,

Gefreiter im Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 21

im blühenden Alter von 19 Jahren.

Er war unser einziges Kind und der Sonnenschein unseres Lebens. Möge er in fremder Erde sanft ruhen!

In namenlosem Schmerze zeigen dies an:

Hermann Menzel, Stellmachermstr.
und Frau.

Warmbrunn, den 5. August 1915.

Den Heldentod für Kaiser und Reich starb am 21. Juli unser lieber Freund und Schulkamerad

Paul Menzel,

Gefreiter im Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 21.

Wir verlieren in ihm einen stets lieben, aufrichtigen und guten Freund, dem wir stets über sein frühes Heldengrab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren werden,

Seine Jugendfreunde:

P. Seeliger. W. Seeliger. B. Storch.
E. Weißig. G. Weißig.
R. Pantke. W. Pantke. F. Gebauer.

Turnverein Warmbrunn.

Wieder hat der Krieg eine schmerzliche Lücke in unsere Reihen gerissen. Es starb am 21. Juli den Heldentod unser liebes Mitglied, der

Kriegsfreiwillige, Gefreite

Paul Menzel

im blühenden Alter von 19 Jahren.

Sein Andenken werden wir im Verein jederzeit ehren.

Warmbrunn, den 5. August 1915.

Der Vorstand.

Landhaus-Lichtspiele,
Warmbrunn,
Gartenstraße und **Landhausweg 8.**
Am 4., 7. und 8. August.

Die Kunstschützin.
Ein aus dem Volksleben gegriffenes Schauspiel in 3 Akten. Packende Wirkungen mit tiefergreifenden Handlungen steigert die Spannung von Szene zu Szene. Wo der Film gespielt wird, bildet er im meilenweiten Umkreise das Tagesgespräch (à la Treff-Bube).

Unsere Panzer ziehen ins Gefecht.
Der neueste hochaktuellste Film.

Der umgestürzte Menageriezug.
Eine Komödie in 2 Akten. Von packender Spannung ist es, wie die wilden Tiere, aus den zerbrochenen Waggons u. Käfigen ausgerückt, ihre wiedergewonnene Freiheit ausnützen. Manche Szenen sind von atemloser Spannung.

Der Sorgenring.
Drama.
Der große Hut.
Träume eines Komponisten.
Vaters Heiratspläne.
3 Humoresk. en
In der Champagne. Natur.

Anfang wochentags 6 Uhr.

An Sonn- u. Feiertagen nachm. v. 3 bis 5 Uhr **große Kinder- und Familien-Vorstellung**, dann von 5 bis 11 Uhr das **Hauptprogramm.**
Preise der Plätze: 60, 50, 40 u. 30 Pf
Dutzendbillets billiger.
Hochachtungsvoll **Paul Grabs.**

Zweihundert leere
Wein-Flaschen
stehen zum **Verkauf**
Hermsdorf u. K., Villa Nr. 91.
Offerten u. **W. 25** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Ich **suche** für Oktober od. später in Warmbrunn, Herischdorf oder Hirschberg und nächster Umgebung, von wo aus täglicher Schulbesuch nach Hirschberg durch Elektrische od. Bahn möglich, eine herrschaftliche

Wohnung

von 7 bis 8 Zimmern mit Zubehör, der Neuzeit entsprechend, Wasserleitung, Gas od. elektr. Licht usw. zu mieten. **Preis** u. nähere Angaben erbeten unter **„Herrschaftliche Wohnung"** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erb.

5-Zimmerwohnung

2. Stockwerk per bald oder 1. Okt. an ruhige Mieter zu **vermieten.** Wasserleitung, Gas, Wasserklosett, auf Wunsch elektrisch Licht, großer Balkon, Aussicht nach dem Gebirge.

Warmbrunn, Hermsdorferstrß. 12
R. Weidner.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Brotkarten findet am Sonnabend, den 7. d. Mts., **nur** in der Zeit von **7—12 Uhr** vormittags statt.

Warmbrunn, den 6. August 1915.

Der Gemeindevorstand.

Statt Karten.

Elisabet Prox. — Friedrich Jürgeleid, Drahtziehermeister.

Verlobte.

Herischdorf i. Rsgb. Flo. 197. — Dienstlagen a. Rh. z. Zt. Warmbrunn.

Im August 1915.

Kurtheater Warmbrunn.

Sonnabend, den 7. August, nachmittags 4½ Uhr:

Extra-Vorstellung zu kleinen Preisen

für Kinder und Erwachsene.

Einmaliges Gastspiel des Kinder-Trios Geschwister Müller
vom Königlichen Schauspielhaus in Berlin.
Lottchen Müller 10 Jahr. Hildegard 8 Jahr. Rolf 4½ Jahr
Alles Nähere besagen die Theaterzettel.

Sonntag, den 7. August: Zum sechsten und letzten Male: **„Kam'rad Männe".** Volksposse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von J. Kren und G. Okonkowski. Musik von M. Winterfeld (Jean Guilbert).

Kassenöffnung **4 Uhr.** Anfang **4½ Uhr.**

Otto Wenghöfer, Kgl. Preuß. Kommissionsrat.

Lehrmädchen,

die das **Putzfach** gründlich erlernen wollen, können sich melden bei

A. Werner, Putz- und Mode-Artikel.

Gestellbauer, Bau- und Rohrschlosser für Dampf- und Wasserleitungen, **Schirrmeister, Schmiede, Eisendreher u. Eisenbohrer,**

Stellmacher u. Tischler für Stellmacher-Arbeiten, sowie **Tischler und Arbeiter** anderer Berufe

welche sich auf **Eisenkonstruktion** einarbeiten wollen, **sofort gesucht. Reisevergütung** nach vierwöchiger Tätigkeit.

Waggonfabrik Görlitz.

Visiten-Karten liefert in jeder Ausführung **Buchdruckerei der „Nachrichten und Tageblatt"**

Einen **gewandten**

Dreher oder Drechsler

stellt sofort ein

Warmbrunner Gummiwalzenfabrik
Dr. C. Neubert, Warmbrunn.

Globol tötet Motten